Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,50.
durch die Post M. 2,60,
per Quartal.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pf.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pf.
Fernsprech-Anschluß Nr. 202.

# Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition:
Bastionsstr. 14.
Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Friedrichsstraße 28a,
Schützenstr 1, Kölnerstr. 299.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen
größeren Städten.
Fernsprech-Anschluß Nr. 202.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseldorfer Volksblatt in Düsseldorf.

Nr. 94. Samstag, den 7. April 1888 (Hermann Joseph). 22. Jahrg.

## Wochen-Rückblick.

Kaum hat die europäische Welt begonnen, von dem langen Bann der Kriegsfurcht sich zu befreien, und in der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs eine neue Gewähr für die Fortdauer des Friedens zu erblicken sich gewöhnt, als in unserer seither zu offiziösen Veröffentlichungen benutzten Presse neue Beunruhigungen auftauchen. Die „Köln. Ztg." kolportiert das Gerücht, der Reichskanzler Fürst Bismarck wolle seinen Abschied nehmen, und es ist klar, daß das große Publikum diese Nachricht nicht gleichgültig hinnehmen kann, indem es im Fürsten Bismarck den eigentlichen Hüter des europäischen Friedens und den Banner des Kriegsgespenstes erblickt.

Die Art und Weise, wie die „Köln. Ztg." das Gerücht verbreitet und motiviert, ist bezeichnend; zunächst meldete sie kurz in einem angeblichen Wiener Telegramm, daß in dortigen politischen Kreisen das Gerücht von Demissionsgedanken des Kanzlers herrsche; darauf folgte am andern Tage eine Berliner Korrespondenz, in welcher das Gerücht bestätigt und darauf zurückgeführt wird, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kanzler und dem Kaiser bezüglich der geplanten Verlobung des Battenbergers mit einer preußischen Prinzessin entstanden seien. Bemerkenswert ist, daß die Berliner Presse von der Angelegenheit bis jetzt nichts weiß, und man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man das sogenannte Wiener Telegramm und die Berliner Korrespondenz demselben Urheber zuschreibt. Offenbar soll durch die Notiz ein gewisser Druck an hoher Stelle ausgeübt werden. Dies ergiebt sich mit vollkommener Sicherheit aus den Redaktionsbemerkungen der Kölnischen, welche sich obendrein als Parteigängerin des Battenbergers aufspielt, während doch bekanntlich sie und die „Post" die einzigen Blätter waren, welche in einem gleichlautenden offiziösen Artikel die Absetzung des Battenbergers durch die russisch-bulgarische Revolution dem großen Publikum mundgerecht zu machen und als Rettung des europäischen Friedens anzupreisen versuchten. Die „Köln. Ztg." hat seit der Thronbesteigung Friedrichs eine seltsame Rolle gespielt; die „Voss. Ztg." meint nicht mit Unrecht gegenüber dieser neuesten Leistung der „Kölnischen": In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen ist unseres Wissens bekannt, daß gegenwärtig sehr viel Maulwurfsarbeit getrieben wird, und daß die „Kölnische Zeitung" dafür als Ablagerungsstätte dient. In dies Genre gehört augenscheinlich die neueste Drahtmeldung."

Unangenehm berührt insbesondere die Aufdringlichkeit, mit welcher die „Kölnische Zeitung" ihre Ratschläge giebt. Der an den Battenberger gerichtete Appell, um der Vaterlandsliebe willen seine Bewerbung zu unterlassen, richtet sich offenbar an eine höhere Adresse, und das ist es, was dem ganzen Artikel etwas Widerliches giebt. Der Schluß „eine erfolgreiche Bewerbung werde notwendig das deutsche Volk um den deutschen Reichskanzler bringen", stellt sich als eine schlecht verhüllte Drohung dar, die präzise dem Gedanken Ausdruck giebt, daß schließlich der Monarch nachgeben müsse, wenn sein Minister auf seinem Willen besteht, und daß, wenn einmal abgedankt werden müsse, eher der Monarch als der Kanzler abzudanken habe. Es bedarf in der That der ganzen Naivetät des Lesepublikums des „Kölnischen Zeitung", um an die Beweiskraft der auf Schrauben und Stelzen gehenden Motivierung einer europäischen Gefahr der Verbindung zwischen dem Battenberger und einer preußischen Prinzessin zu glauben.

Auch ohne die künstlichen Versuche der Offiziösen, den deutschen Michel gruseln zu machen, bleibt noch gerade Stoff genug zur Beunruhigung übrig. Die österreichischen Zeitungen melden fortgesetzt von ausgedehnten russischen Rüstungen und von Vorbereitungen zu einem Kriege, über dessen Ziel und Absichten wohl niemand mehr im Unklaren ist. Auf Privatwegen erhält die „Oesterreich. Corresp." aus Südrußland Nachrichten, welche jene bedrohlichen Gerüchte leider vollkommen bestätigen und keinen Zweifel übrig lassen, daß der Zarenstaat ernstlich den Krieg gegen die österreichische Monarchie plant. Gegenwärtig wird in der Krim eine Südarmee formiert, welche bestimmt ist, in Bulgarien einzufallen und Rumänien in Schach zu halten; eine zweite Armee steht in Volhynien und für die Hauptarmee, welche von Lublin und Warschau gegen die österreichische Grenze vorrücken soll, wird schon seit Monaten alles in bezug auf Kantonnement und Verpflegung vorbereitet. In aller Stille und ununterbrochen werden die Magazine gefüllt, die Regimentsbestände ergänzt und die Mobilisierung vorbereitet. Bei der ungeheuren Ausdehnung des russischen Reiches besteht die Schwierigkeit in der rechtzeitigen Konzentrierung größerer Truppenmassen auf einem Punkt, aber dafür wird jetzt gesorgt. Woche für Woche treffen aus den östlichen und südlichen Provinzen Truppentransporte im Westen ein und sind jetzt von Moskau bis an die Grenze staffelweise verteilt; in Kiew, Sebastopol und Warschau sieht man Stadt und Umgebung mit Truppen überfüllt und überall hört man von den Soldaten die Ansicht äußern, daß es nun bald losgehen werde.

Merkwürdigerweise hat man in Rußland eine sehr schlechte Meinung von dem praktischen Werte des deutsch-österreichischen Bündnisses und hört man vielfach die Ansicht aussprechen, daß Oesterreich für den Fall eines Kriegsausbruches allein stehen und Preußen nicht gegen Rußland marschieren werde. Unterstützt wird diese Ansicht auch dadurch, daß alle Rüstungen einzig und allein gegen Oesterreich gerichtet sind und daß die russische Grenze gegen Preußen von Truppen ziemlich entblößt steht; auch werden gar keine besonderen Vorbereitungen zum Schutze der russischen Grenze gegen einen preußischen Einmarsch getroffen. Nach allgemeiner Ansicht werde Rußland zunächst in Bulgarien losschlagen und das Land mit einer Armee besetzen, vermutlich sogar im anscheinenden Einverständnisse mit der Türkei, welche eine bedauernswerte Blindheit an den Tag legt. Die Kunst der russischen Politik soll nun darin bestehen, Oesterreich zur Kriegserklärung an Rußland zu nötigen, weil man in Petersburg glaubt, daß in diesem Falle Preußen-Deutschland dann nicht zur bewaffneten Hilfeleistung gehalten sei. Zweifelsohne werden dem Kriegsausbruch politische Eruptionen am Balkan vorausgehen. Der Rubel mag zwar im Werte gesunken sein, aber er übt dort noch seine Anziehungskraft aus, und russische Agenten sind allerorts geschäftig, Stimmung gegen Oesterreich und für Rußland zu machen. Die Situation ist ernst und die Habsburger Monarchie hat alle Ursache auf ihrer Hut zu sein, um für ihre Sicherheit ausgedehnte militärische Vorbereitungen zu treffeu. In der That scheint auch eine erhebliche Vermehrung des Kombattantenstandes der Armee in Aussicht zu stehen, und sollen von den Delegationen die Mittel hierzu gefordert werden. Die Völker werden im Bewußtsein der drohenden Gefahr einer kriegerischen Verwicklung diese gerne auf sich nehmen und patriotischen Opfermut bekunden.

Der so lange vorausgesagte Sturz des französischen Ministeriums Tirard ist endlich erfolgt und der „kommende Mann" hat seine Stelle in der Regierung gefunden. Damit wäre die radikale Republik fertig und die Hoffnung der Monarchisten auf die Abwirtschaftung sämtlicher republikanischen Größen beginnt sich zu verwirklichen. Kein Mensch glaubt daran, daß dieses radikale Ministerium auf seinen Ministerstühlen warm werde. Schon heute hat dasselbe einige kleine Niederlagen zu verzeichnen: zunächst ist nicht ein Radikaler zum Kammerpräsidenten gewählt, und zweitens wurden die Osterferien nicht, wie die Regierung wünschte, bis halben Mai, sondern nur bis zum 19. April ausgedehnt. Man braucht sich über diesen Lauf der Dinge gar nicht zu wundern. Es ist nur wunderbar, daß zwei gewesene Ministerpräsidenten Goblet und Freycinet nicht so viel Scharfblick hatten, um die Haltlosigkeit dieses Ministeriums vorherzusehen. „Scharfblick" war eigentlich dazu gar nicht mal nötig; denn es lag ja mit der Sicherheit des $2 \times 2 = 4$ auf der flachen Hand, daß die Rechte sich mit den Opportunisten gegen das neue Kabinett verbinden würde. Jetzt, nach den ersten Niederlagen, rufen radikale Blätter Herrn Floquet die Mahnung zu, er solle doch ja die Kammer auflösen, damit die Neuwahlen unter radikaler Leitung stattfänden, sonst würde das nächste opportunistische Kabinett die Auflösung betreiben und dann würden die Radikalen bei den Neuwahlen schöne Dinge erleben. Es frägt sich aber, ob Floquet bei der feindseligen Stimmung des Senats die Auflösungsvollmacht durchsetzen kann. Der Senat hat es in der Hand, das Ministerium auszuwählen, dem er die Leitung der Neuwahlen anvertrauen will. Floquet hat sich auch durch das den Kammern vorgelegte Programm derartig an die gegenwärtige Kammer der Deputierten gebunden, daß er ohne Inkonsequenz nicht mehr die Auflösungspolitik ergreifen kann. Freilich, mit der Folgerichtigkeit nimmt man es in Frankreich nicht so genau. Dieselbe Kammer, welche gestern ein radikales Ministerium veranlaßte, giebt sich heute einen opportunistischen Präsidenten. Dasselbe Ministerium, dessen Entstehung auf den Dringlichkeits-Beschluß der Verfassungs-Revision sich zurückführt, plaidiert in seiner ersten Erklärung für eine unbestimmte Hinausschiebung der angeblich so dringlichen Revision! Solche Ungereimtheiten gab es fast bei jeder französischen Ministerkrisis. Es sind das die ärgsten Schädigungen für das parlamentarische System überhaupt; denn man sagt sich mit Recht, daß der Absolutismus so sinnlos nicht walten kann, wie es die herrschende Versammlung der Gesetzgeber und deren wechselnde Willensvollstrecker thun. Auf politischem Gebiete verzeiht das Volk eher eine bösartige Kraft, als eine unsinnige Schwäche. Herr Floquet und seine Genossen haben ihre Sache so ungeschickt angefangen, als sie eben konnten; der „große" Floquet gilt jetzt bereits als toter Mann. Wenn Held Boulanger überhaupt fähig wäre, die Rolle zu spielen, welche seine Freunde ihm zutrauen, dann müßte er es jetzt können, denn bessere Zeiten kann es für einen angehenden Diktator gar nicht geben. Es scheint aber, als ob er von den Fehlern der Gegner nicht recht zu profitieren weiß. Man könnte es sogar als ein Anzeichen des Bewußtseins der Schwäche betrachten, daß er sich scheut, mit seinen Wählern in persönlichen Verkehr zu treten. Wer von der Volksgunst getragen sein will, der muß nicht davor zurückschrecken, sich mit dem gewöhnlichen Volke in seinen Versammlungen und Kneipen „gemein zu machen", oder will Boulanger bloß ein ganz gewöhnlicher Abgeordneter werden, von denen zwölf auf ein Dutzend gehen? Es herrscht in Frankreich sowohl auf der Rechten wie auf der Linken ein ungeheurer Mangel an Männern, die wissen, was sie wollen und können.

Die Unruhen in Rumänien haben nun doch zu einem Ministerwechsel geführt. Freilich die eigentliche Ursache, weshalb der sonst nicht gerade empfindliche Ministerpräsident Bratiano sein Amt niedergelegt hat, ist noch nicht bekannt, nur in Wien, wo man begreiflicherweise die Entwickelung der Balkan-Angelegenheiten scharf ins Auge faßt, hegt man allerlei Besorgnisse über russische Intriguen. Zwar meldet man vom neuen Ministerium Rosetti, dasselbe werde nur in der innern Politik neue Bahnen einschlagen; indeß man weiß ganz genau, daß die innere Politik der rumänischen Opposition ziemlich gleichgültig ist. Der Anschluß an das mitteleuropäische Friedensbündnis ist ihr verhaßt, und alle ihre Bestrebungen zielen darauf hin, Rumänien in russisches Fahrwasser zu drängen.

## Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. April. „Der Thronwechsel in Preußen und im Reich" betitelt sich ein längerer Artikel in den „Historisch-politischen Blättern", in welchem es bezüglich des kaiserlichen Erlasses an den Reichskanzler u. a. heißt: Der Erlaß ist sofort mit Argusaugen nach irgend einer Verneigung gegen die Seite der „kirchlichen und politischen Linken" durchsucht worden; das unbefangene Auge kann aber nichts davon entdecken. Allerdings spricht der Erlaß mit einer längst aus der Mode gekommenen Wärme von der Achtung vor der Reichs- und Landes-Verfassung und der Volksvertretung; der hohe Verfasser hält diese nicht für ein notwendiges Uebel, von dem man sich nicht imponieren lassen dürfe, sondern für eine unentbehrliche Beihülfe zur Lösung der Regierungs-Aufgabe. Aber man wird eine solche Anerkennung doch nicht für die Spezialität der Deutschfreisinnigen ausgeben wollen? Im übrigen geht der Erlaß nur auf eine einzige Frage, nämlich auf die wirtschaftliche und sociale, näher ein, und gerade hier redet er weder der Rechten noch der Linken zu Gehör, sondern er redet einfach die Sprache des gesunden Menschenverstandes. Ja, man kann sagen, die Worte voll edeler Offenheit heimeln nur in unsern Reihen an, sie stimmen nur mit den Grundsätzen des Centrums zusammen. Oder: kann es auf der Rechten, wo die Staatssocialisten nisten, und überhaupt dort, wo so eben noch die „beispiellose Ausdehnung des Staatsgedankens in Preußen" bejubelt worden ist, besonders gefallen, wenn der Erlaß sich zwar den Gedanken Wilhelms I. über die sociale Reform anschließt, aber ausdrücklich bemerkt, „ohne doch die Erwartung hervorzurufen, als ob es möglich sei, durch Eingreifen des Staates allen Uebeln der Gesellschaft ein Ende zu machen"? Auf der andern Seite aber: man weiß, welche Rolle bei den Liberalen die Schule in der socialen Frage spielen soll. Seit der ersten Lehrer-Versammlung im Kulturkampf, die Fürst Bismarck als „liebe Kampfgenossen", Minister Falk als „werte Mitarbeiter" begrüßte, ist die bekannte Phrase ständig geworden. Ganz anders spricht der kaiserliche Erlaß über die grassierende Schulwut. „Mit den socialen Fragen eng verbunden erachte ich die der Erziehung der heranwachsenden Jugend zugewandte Pflege. Muß einerseits eine höhere Bildung immer weitern Kreisen zugänglich gemacht werden, so ist doch zu vermeiden, daß durch Halbbildung ernste Gefahren geschaffen, daß Lebensansprüche geweckt werden, denen die wirtschaftlichen Kräfte der Nation nicht genügen können, oder daß durch einseitige Erstrebung vermehrten Wissens die erziehliche Aufgabe unberücksichtigt bleibe. Nur ein auf der gesunden Grundlage von Gottesfurcht in einfacher Sitte aufwachsendes Geschlecht wird hinreichend Widerstandskraft besitzen, die Gefahren zu überwinden, welche in einer Zeit rascher wirtschaftlicher Bewegung, durch die Beispiele hochgesteigerter Lebensführung Einzelner, für die Gesamtheit erwachsen." Möge das feinfühlende Herz, dem diese inhaltsreichen Worte entflossen sind, lange schlagen!

— Betreffs der Fortgewährung des Civildiensteinkommens an außeretatsmäßige Beamte während ihrer Einberufung zu den militärischen Uebungen im Frieden hat, wie verschiedentlich verlautet, der Finanzminister folgendes bestimmt: 1) Den gegen fixierte Remuneration dauernd oder auf unbestimmte Zeit angenommenen Beamten ohne Unterschied, ob sie Offiziersrang haben oder nicht, ist ebenso wie den etatsmäßig angestellten Beamten während der gewöhnlichen Friedensübungen, einschließlich der Dienstleistungen zur Darlegung der Qualifikation zum Reserve- und Landwehroffizier, bezw. zur weiteren Beförderung das Civildiensteinkommen ohne Anrechnung der aus Militärfonds zahlbaren Kompetenzen zu belassen; 2) denjenigen Beamten, welche ohne dauernde Anstellung nur für bestimmte Dienstleistungen eine jederzeit widerrufliche Remuneration bewilligt worden, ist der Regel nach die letztere neben den Militärkompetenzen nicht fortzuzahlen. Ausnahmen von dieser Regel sind nur unter besonderen Umständen nach dem pflichtmäßigen Ermessen der Provinzialbehörden zuzulassen; 3. die diätarisch beschäftigten Beamten, welche als Ersatzreservisten 1. Klasse auf Grund des Reichsgesetzes vom 16. Mai 1880 zu militärischen Uebungen einberufen werden, sind hinsichtlich des Fortbezuges des Civildiensteinkommens für die Dauer der beregten Uebungen den zu den gewöhnlichen Friedensübungen einberufenen Angehörigen der Reserve und Landwehr gleich zu stellen.

— Das Armee-Verordnungsblatt bringt einen kaiserlichen Erlaß vom 26. d. J. über die Formations- u. s. w. Aenderungen aus Anlaß des Etats 1888—89, welchem wir folgende Bestimmungen, das Invalidenwesen betr., entnehmen: „Die Garde-Invaliden-Kompagnie und die 6 Provinzial-Invalidenkompagnien werden aufgelöst. Die bei denselben befindlichen Offiziere werden in die entsprechend erweiterten Invalidenhäuser zu Berlin und Stolp sowie in das jetzt in volle Benutzung zu nehmende Invalidenhaus in Karlshafen aufgenommen. Die Stelle eines Kompagnie-Chefs bei dem Invalidenhause zu Karlshafen wird in eine Kommandantenstelle umgewandelt. Die Entscheidung über die durch diese Veränderungen bedingte Stellenbesetzung behalte ich Mir vor. Bei dem Invalidenhause zu Berlin beziehen fortan zwei Kompagniechefs an Stelle des bisherigen Gehalts von 2160 Mark ein solches von 2760 Mk. Die Mannschaften der Invalidenkompagnien treten — soweit sie nicht in die Invalidenhäuser übernommen werden — auf ihre Invalidenpensionen zurück. Die betreffenden Generalkommandos haben zu diesem Zwecke das weitere zu veranlassen. Neben der Invalidenpension sind diesen Mannschaften sowie denjenigen, welche zu einer solchen nicht an-

## Verschollen.

11 Original-Erzählung von M. Ludolff.

Während Clarita dies sagte, löste sich die Spannung in ihren Zügen. Die Erinnerung an jene berauschende Zeit jugendlichen Glückes übte selbst jetzt noch eine Macht, die ihren Schmerz milderte, ihre Sprache sanfter, ruhiger und allmählich auch sachlicher werden ließ. Nun das Eis der Zurückhaltung gebrochen, wurde es ihr zur Wohlthat, erzählen zu können.

Schwester Stefanie erkannte dies sehr gut; sie sah jetzt den Moment gekommen, wo sie der bedrückten Freundin keinen bessern Trost gewähren könne, als achtsam zuzuhören. Und so lauschte sie denn mit warmer Teilnahme, wachsender Spannung und vollkommener Selbstbeherrschung, welche kein vorwurfsvolles Staunen, keine anklagende Aeußerung gestattete, auf Claritas Erzählung von der heimlichen Trauung, ihrer Flucht aus Donna Frasquittas mütterlichem Schutze, ihrer Undankbarkeit gegen jene, wie gegen Don José, ihrem grenzenlosen Leichtsinn, mit dem sie einem unbekannten Leben in einer fremden Welt entgegengegangen — von dem sorglosen Glück, das jenes zuerst für sie in sich geschlossen habe, von dem Höhepunkt irdischer Seligkeit, als ihre kleine, liebliche Dolores das Licht der Welt erblickte, von der berauschenden Liebe ihres Alexis, der nur für sie und das Kind gelebt bis zu dem bittern Moment, wo des Lebens rauhe Hand störend in ihr Idyll eingriff und gebieterisch den Sohn des Adelsmarschalls Ornatoff an das Sterbebett seines Vaters rief.

„Es war eine erschütternde Botschaft!" sagte Clarita noch in der Erinnerung erschauernd, um erst nach einer kleinen Pause in ihrem Berichte fortzufahren: „Ja, eine trostlose Botschaft! Alexis fürchtete mich und das Kind allein in fremdem Lande zu lassen ohne andern Schutz, als den der weiblichen Dienerschaft; denn seinen Diener Dimitri hatte er vorher schon nach Rußland gesandt, um zuverlässige Nachrichten über seine Familie zu erhalten, der unsere Vermählung noch immer ein Geheimnis war — wegen des wenig freundlichen Verhältnisses, in dem Alexis zu seinem Vater und dessen Gattin stand. Herr von Ornatoff war zum zweiten Male verheiratet und zwar hatte er seinen beiden Söhnen aus erster Ehe die junge Stiefmutter erst gegeben, als beide erwachsen waren und dem elterlichen Hause fern standen. Dessen neue Herrin machte es ihnen völlig fremd und verleidet. Weder Alexis, noch sein älterer Bruder liebten die Frau, welche ihrer Mutter Stelle eingenommen.

Letztere war eine Polin gewesen und etwas von ihrem heißblütigen, raschen Temperamente mochte auf ihre Söhne übergegangen sein. Keiner derselben wußte sich in die heimatlichen Verhältnisse zu schicken, ihr Sinn strebte nach der Ferne. Sie gingen beide in die Fremde, ins Ausland, dort ein völliges Nomadenleben beginnend, wozu ihnen Europa allein nicht groß genug war. So kam Alexis nach Teneriffa. Er war am liebsten von seiner Heimat entfernt und verspürte auch nicht die geringste Lust, dorthin zurückzukehren. Gelegentlich seines letzten Besuches dort hatte er sich eben unbehaglicher denn je gefühlt und herausgefunden, daß seines Vaters vierjähriger Sohn diesem vollständig die Liebe der andern Söhne entbehrlich machte. Der alte Herr von Ornatoff konnte deren Gegenwart sehr wohl missen; denn er liebte es nicht, an seine vorgeschrittenen Jahre erinnert zu werden. Er lebte der Gegenwart und hatte selbst keine Erinnerung mehr für die Gattin seiner Jugend, die er doch einst so heftig geliebt, daß er von ihrer Nationalität abfah und sie, der russischen Gesellschaft sehr zum Mißvergnügen, zur Herrin des reichen Hauses der Ornatoffs machte. Nachträglich nun mochte ihm dies als ein toller Jugendstreich erscheinen, den seine zweite Ehe mit einer vornehmen, in den höchsten Kreisen beliebten Russin geeignet war, wieder auszugleichen. Deren Sohn, seinem Benjamin, widmete er daher alle väterlichen Gefühle, und die beiden andern, die das rasche, unruhige polnische Blut nicht verleugneten — die wußte er am liebsten im Ausland. Er gab ihnen Geld genug, mäkelte dabei aber fortwährend an ihnen, förmlich darauf bedacht, Fehler zu finden, Mißverständnisse herbeizuführen. Dies bildete auch den Grund, der Alexis veranlaßte, unsere Ehe geheim zu halten; er fürchtete, des Vaters Einwilligung niemals zu derselben zu erhalten, weshalb er es vorzog, ihn mit einem fait accompli zu überraschen, dazu aber den geeignetsten Moment abzuwarten. Diesen zu finden erwies sich immer schwieriger, je länger er die dazu nötigen Schritte hinausschob und wir endlich in unserm sorglosen Sinn ziemlich der Gefahr vergaßen, welche jene Verheimlichung in sich schloß. Eine Entdeckung schien uns nicht zu befürchten, dafür lebten wir zu fern von Rußland. Zur Vorsorge hatte übrigens Alexis den Dimitri nach dort gesandt, dessen Nachrichten uns wie ein Blitz aus heiterm Himmel trafen. Alexis mußte zu seinem sterbenden Vater, der nach ihm begehrte. Ich bestand darauf, daß er gehe, eile — mir verlangte für mein Kind und mich nach dem Segen seines Vaters, nach dessen Anerkennung unserer Ehe."

„O!" rief Clarita, „jetzt begreife ich erst, welch trübe Vorahnung Alexis zögern ließ! Nur mit Gewalt riß er sich von uns los, nachdem er uns unter der Obhut freundlicher Landleute wohl geborgen sah.

Ich war mutiger als mein Gatte — O, Gott! ich kannte russische Verhältnisse nicht! Ich hoffte nur darauf: eine Sterbestunde müsse mild und versöhnlich stimmen! ich zählte die Tage, bis mir ein Brief die Nachricht der erlangten Verzeihung bringe. Während der Reise schrieb Alexis häufig; Briefe voll Zärtlichkeit und tröstlicher Versprechungen; der letzte enthielt jedoch nur wenige, flüchtig hingeworfene Zeilen, worin mein Gatte in erkennbarer Aufregung nur meldete, daß er eben das elterliche Gut im Innern des Landes erreicht, seinen Vater aber nicht mehr unter den Lebenden gefunden habe. Er selbst sei völlig erschöpft, behalte sich daher für andern Tages einen ausführlichen Bericht vor.

Jener Bericht hat mich jedoch nie erreicht. Winter und Frühling hindurch wartete ich darauf, ratlos, fast verzweifelnd in innerer Angst. Mein schwaches Kind bannte mich an die Scholle, ich konnte nichts thun, als warten. Bei der weiten Entfernung und meiner gänzlichen Unkenntnis europäischer Verhältnisse wußte ich keine Erkundigung einzuziehen, ich wagte selber nicht zu schreiben aus Furcht, vorzeitig unser Geheimnis zu verraten und Alexis zu schaden. Ueberdies kannte ich nicht einmal eine genaue Adresse. Das wurde mir erst klar, als es zu spät war. In unserer grenzenlosen Achtlosigkeit und auf den fortgesetzten Briefwechsel vertrauend, bei dem in jedem Schreiben Alexis die folgende Adresse vermerkte, war mir ein klarer Begriff, wohin ich mich etwa in Rußland zu adressieren habe, vorenthalten geblieben — wir hatten in den letzten stürmisch-aufgeregten Tagen eben einander noch so viel zu sagen gehabt, daß wir das wichtigste vergaßen. Es blieb mir nun nichts, als auf meines Gatten Rückkehr zu vertrauen; täglich erhoffte ich dieselbe und an dieser Hoffnung fristete ich mein Leben von Tag zu Tag. Du magst Dir denken, wie! teuerste Stefanie! Allmählich gewann in meiner Seelennot die Vorstellung, Alexis sei Unheil begegnet, immer mehr Raum. Dies allein konnte sein Schweigen erklären und doch blieb selbst in diesem schrecklichen Falle immer noch Dimitri, der Zeuge unserer Trauung, welcher mir Mitteilung machen konnte. Seiner Ergebenheit war ich gewiß; ich täuschte mich darin nicht; er war es, durch den endlich eine Nachricht zu mir gelangte, aber was sie enthielt, erwies sich schlimmer — als die schlimmste Befürchtung. O, es war ein Schlag so furchtbar, daß er mir nahezu den Verstand raubte."

Völlig von der Erinnerung überwältigt, bedurfte Clarita einiger Ruhe, ehe sie fortfahren und von jener Zeit sprechen konnte, in welcher ihr der verhängnisvolle Brief zugegangen und die Erkrankung und der Tod ihres Kindes erfolgt war.

„Erst der stechende Schmerz um meinen heimgegangenen Liebling," gestand sie ihrer teilnehmenden Zuhörerin, „riß mich aus meiner starren Verzweiflung und ließ mich den Weg erkennen, den ich zu gehen hatte.

So schnell wie thunlich Breslau erreichen, um Dimitri aufzufinden — das war der treibende Gedanke. Freilich schien der Brief schon vor langer Zeit geschrieben zu sein, war aber erst vor wenigen Wochen in Breslau aufgegeben worden, wonach er sich mit seiner eigentümlich stilisierten Adresse Gott weiß wo in der Welt umher getrieben, bis er mich endlich erreichte. Dazu bildet sein Inhalt ein entsetzliches Dunkel; doch höre selbst, Stefanie, ich will Dir Dimitris verworrenen Bericht übersetzen.

(Forts. f.)

erkannt sind, bis zu einer Höhe ihrer gegenwärtigen Bezüge fortlaufende Unterstützungen zu gewähren. Bei sämtlichen Invalidenanstalten wird die Löhnung allgemein für Feldwebel auf 684 Mark, für Sergeanten auf 400 Mark, für Unteroffiziere auf 300 Mark und für Gemeine auf 180 Mark festgesetzt.

— Die „Post“ stellt die Einführung einer neuen kleinkalibrigen Infanteriewaffe für Deutschland in nahe Aussicht. Sie schreibt u. a.: „Wer die Vorgänge auf dem Gebiete der Kriegsfeuerwaffen in den letzten Jahrzehnten eingehender verfolgt hat, kann sich unmöglich der Ansicht hingeben, unser gegenwärtiges Gewehr M/71. 84, welches in seinen entscheidenden ballistisch-technischen Eigenschaften sich nicht über das Niveau erhebt, das schon Ausgangs der sechsziger Jahre erreicht war, zähle unter „die besten Waffen, die es überhaupt giebt“, heute noch, wo wir dem letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts nahen. Darum ist es immer noch eine gute Waffe, schätzenswert, weil wir das Gewehr überhaupt haben und die Truppe damit vertraut ist. Wenn ein Jäger sagt, „ich führe am liebsten meinen alten Lefaucheux, ich mag kein Centralfeuer, kein hammerless gun und nicht einmal einen Dreyse“, so mag das hingehen, er ist eben nur der Jäger und nicht zugleich das Wild oder die Scheibe eines Anderen. Das ist aber der Soldat und darum ist es für ihn so wichtig, eine Waffe zu haben, die ebenso viel leistet oder noch mehr, als die des Gegners. Läßt nur einer der entscheidenden Faktoren im Stich, sei es die Schußgeschwindigkeit, oder die Tragweite, oder die Durchschlagskraft, oder die mitzuführende Patronenzahl, so ist die Sache mißlich und es vergrößern sich die Verluste den Anderen gegenüber. Ob ich in der Defensive, ob in der Offensive bin, es wird dies stets und überall wiederkehren. Als wir in diesem Sinne und mit uns der größte Teil der deutsche Presse im November v. J. das Wort zu gunsten des kleinsten Kalibers nahmen, da hat auch keiner von denen, welche die Bewegung einzudämmen sich bemühten, etwa in Abrede gestellt, daß ein 7½- oder 8 Millimeter-Gewehr leistungsfähiger sei, als ein 11 Millimeter, und daß, wenn die technischen Schwierigkeiten zu überwinden sind, es eine Pflicht der Heeresleitung bilde, baldigst zu einer neuen Umbewaffnung zu schreiten, ohne Rücksicht auf die Nachteile, welche eine solche vorübergehend mit sich bringt. Der größte Teil der deutschen Presse hat sich damals wohlunterrichtet und urteilsvoll gezeigt und es konnte auch kein geeigneterer Moment zu der Meinungsäußerung gewählt werden, als derjenige, in welchem unser treuer und enger Verbündeter Oesterreich-Ungarn sich offen zur Fahne des kleinsten Kalibers bekannt hatte. Eine Presse, welche sich auf vernünftige und namentlich wissenschaftliche Gründe stützt, bleibt auf die Dauer niemals ohne Gehör, und so wird es sich, davon glauben wir unzweideutige Anzeichen zu erblicken, auch diesmal wieder herausstellen. Es ist ganz überflüssig, unsere Entschlüsse in dieser Hinsicht von Frankreich abhängig zu machen. Wenn dieses wirklich mit der Annahme des Tramond-Lebel-Gewehrs sich übereilt und selbst vergriffen haben sollte, mit der Wahl des Kalibers hat es sicher keinen Irrtum begangen, dann liegt es eben an anderen Dingen. Wir dürfen uns darum nicht mehr Zeit nehmen, als es die Sache an sich bedingt.“

— Die zustehenden Behörden bringen folgendes in Erinnerung: Die Reklamationsfrist für die Klassensteuer dauert zwei Monate nach der beendeten öffentlichen Auslegung der Steuerrolle, die Frist für die Einkommensteuer zwei Monate nach Zustellung der Einschätzungsbekanntmachung. Wer reklamiert, muß den Nachweis führen, daß das Einkommen, welches der veranschlagten Steuer entspricht, nicht vorhanden ist. Dabei muß das Einkommen, wenn es in Gehalt, Salär, Lohn u. s. w. besteht, durch eine Entscheidung der Behörde, des Prinzipals oder Arbeitgebers nachgewiesen werden. Als Verhältnisse der Steuerpflichtigen, welche die Leistungsfähigkeit schmälern, finden Berücksichtigung: eine große Anzahl von Kindern, die Verpflichtung zur Unterhaltung armer Angehörigen, dauernde Krankheit, Verschuldung und außergewöhnliche Unglücksfälle. Krankheit des Familienhauptes oder eines Familiengliedes muß durch ärztliche Bescheinigung, Schulden und sonstige Lasten müssen durch die letzten Quittungen über die gezahlten Zinsen und Lasten nachgewiesen werden. Wissentlich falsche Angaben bei der Reklamation sind mit Geld-, unter Umständen mit Gefängnisstrafe bedroht. Die gesetzliche Bestimmung, daß die Steuerzahlung durch die angebrachte Reklamation nicht aufgehalten wird, schließt keineswegs, wie vielfach angenommen wird, die Befugnis der Verwaltung aus, in geeigneten Fällen solchen Steuerpflichtigen, welche gegen die veranlagte Steuer reklamiert bezw. rekurriert haben, eine gänzliche oder teilweise Stundung der Klassensteuer zu bewilligen. Die Stundung erfolgt aber nur auf Antrag.

## Russisches Reich.

* **Warschau** 3. April. Die aus Warschauern Blättern in ausländische Zeitungen übergegangene Nachricht, daß infolge des bekannten Urteils des Wilnaer Bezirksgerichts die Güter des verstorbenen Fürsten Wittgenstein öffentlich versteigert werden sollen, ist zum mindesten verfrüht. Die erste Instanz in Wilna begründete nämlich ihr Urteil damit, daß bei der Abfassung des Testaments die gesetzlichen Formalitäten nicht beobachtet worden seien. Nach dem russischen Civilcodex könne jeder russiche Unterthan im Auslande nach den in dem betreffenden Staate herrschenden Gesetzen ein Testament abfassen, doch müsse dasselbe, um in Rußland rechtsgültig zu sein, von dem betreffenden russischen Konsulat legalisiert werden. Das Wilnaer Gericht interpretierte nun die betreffende Gesetzesbestimmung dahin, daß derartige Testamente noch zu Lebzeiten des Testators von den Konsulaten legalisiert werden müssen. Da das Wittgenstein'sche Testament erst nach dem Tode dem Konsulat zur Bestätigung vorgelegt wurde, so sei dasselbe ungültig. Die Angelegenheit der Testamentsbestätigung spitzt sich demnach auf eine juridische Streitfrage zu, bei deren erstinstanzlicher Entscheidung allerdings gleichwie in dem Kramsta'schen Prozesse nationalpolitische Erwägungen maßgebend gewesen zu sein scheinen. Im Uebrigen würde mit der Testamentsbestätigung die Frage der Besitzübernahme der Güter durch die Fürstin Hohenlohe noch nicht entschieden werden, da der Besitzergreifung der Ausländerukas vom 26. März entgegensteht. Eine Ausnahme vom diesem Gesetz konnte nur ein Machtspruch des Kaisers zulassen.

## Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 7. April.

* Mit dem 1. April hat die Rheinprovinz wieder eines ihrer Vorrechte aus dem Rheinischen Rechte verloren. Die von Gerichten erkannten Strafgelder, welche bisher den Gemeinden zugute kamen, fließen von diesem Tage ab der Staatskasse zu, welche als Gegenleistung die Unterhaltung der Kanton-Arresthäuser übernimmt. Berechnet man die Einnahme der Strafgelder auf 170 000 Mk. und die vom Staate übernommene Gegenleistung auf 50 000 Mark, so bezahlt die Rheinprovinz ihre Gleichstellung mit den übrigen Provinzen mit jährlich 120 000 Mark. Bekanntlich hat die Angelegenheit großen Widerspruch von seiten des Provinziallandtages, des Herrenhauses und eines Teiles der rheinischen Abgeordneten gefunden. Da die Strafgelder zur Bestreitung der Pflegekosten verlassener und verwaister Kinder dienen, so ist der ganze Ausfall aus Armenmitteln zu decken.

▯ Unter den Baugewerbetreibenden herrschen noch vielfach Zweifel betr. ihre Unfallversicherungspflichtigkeit und ist es, besonders in jetziger Jahreszeit wohl angebracht, hierüber einiges mitzuteilen. Zur Anmeldung verpflichtet ist jeder Baugewerbetreibende, der irgend eine Person, sei es ein Geselle, Tagelöhner, Lehrling, Sohn oder sonstiger Familien-Angehöriger, in seinem Betrieb beschäftigt, gleichgültig, ob diese Beschäftigung lang anhaltend oder vorübergehend, und von sehr kurzer Dauer ist. Ist ein Gewerbetreibender zweifelhaft, ob sein Betrieb versicherungspflichtig ist, so wird er trotzdem gut thun, die Anmeldung zu machen, hierbei kann er jedoch seinem Zweifel Ausdruck geben und erforderlichenfalls auf dem Beschwerdewege eine endgültige Entscheidung herbeiführen. Die Anmeldung hat in zwei Exemplaren bei den Ortspolizeibehörden bezw. bei den Königlichen Landratsämtern zu erfolgen, welche je eine Ausfertigung an den Genossenschaftsvorstand einsenden. Anmeldeformulare sind meist bei den Gemeindebehörden zu erhalten, auch geben die Sektionsvorstände der Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft solche auf Ersuchen unentgeltlich ab.

* Zwei der verdienstvollsten Mitglieder unseres Stadttheaters, Frl. Denkhausen und Herr Hellwig, die beide seit Jahren mit Eifer und löblichem Streben an demselben gewirkt haben, haben am kommenden Montag, den 9. April ihr Benefiz. Wir zweifeln nicht, daß das theaterliebende Publikum sich zahlreich einfinden wird, zumal, da auch das Programm sich besonders zugkräftig erweisen dürfte. Es kommen zur Aufführung ein neuer Einakter von Bernstein: „Mein neuer Hut“, das reizende Ballet in drei Akten „Wiener Walzer“ und das beliebte Benedixsche Lustspiel: „Die Dienstboten“.

* Am nächsten Sonntag den 8. d., abends 7 Uhr, findet im Rittersaale der städtischen Tonhalle ein Konzert zum Besten hiesiger armer Erstkommunikanten, veranstaltet vom Männergesangverein „Düsseldorfer Liedertafel“, statt. Da genannter Verein durch tüchtige musikalische Kräfte unterstützt wird, mithin auch für Abwechslung reichlich gesorgt ist, so glauben wir den Besuch des Konzertes, sowohl des guten Zweckes wegen, als auch in musikalischer Hinsicht einem jeden warm empfehlen zu können.

]:[ Schöffengerichtssitzung vom 6. April. Ein junger kräftiger Bursche wurde auf der Citadellstraße bettelnd betroffen. Er wurde eingesperrt und sagte, er habe gebettelt, werde betteln so lange er lebe, er habe ein Patent zum Betteln. Am folgenden Tage jedoch stellte er in Abrede, gebettelt zu haben, und als man ihm sagte, er müsse, wenn er leugne, noch länger in Untersuchung bleiben, da gab er zur Antwort, das wolle er eben, um noch recht lange Obdach zu haben. Heute leugnete er abermals, wurde jedoch mit 14 Tagen Haft bestraft und der Landespolizeibehörde überwiesen. — Der Kaufmann B. zu Mörsenbroich wurde in eine Geldstrafe von 5 Mark genommen laut polizeilichem Strafbefehl. Er beantragte gerichtliche Entscheidung, doch auch das Schöffengericht erkannte auf 5 Mark; die neu entstandenen Kosten betragen noch mehr. — Kaufmann Heinrich Sch., der eine Sendung Baumstämme per Schiff erhielt, ließ dieselben mehrere Tage an der Dammstraße lagern. Er wurde durch Strafbefehl in eine Geldstrafe genommen, weil durch das Lagern der Verkehr gehindert gewesen sei und weil die Stämme des Nachts nicht beleuchtet waren. Die Verhandlung vor dem Schöffengerichte, welche Sch. beantragt hatte, wurde mit vielen Zeugen geführt, die Einwände des Angeklagten erwiesen sich als hinfällig, das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 10 Mark und die Kosten. — In eine Geldstrafe von 100 Mark wurden 8 Reservisten genommen, welche ohne Erlaubnis ausgewandert sind. — Wegen Beleidigung des Peter W. muß Kaspar E. M. Strafe bezahlen. — Zu 20 Mark Geldstrafe wurde der Musiker Anton L. verurteilt, weil er die Näherin Helene D. mißhandelt hat. — Der zu Hamm wohnende Gärtner Max E. war angeklagt, den Viehändler Jakob Kaufmann dadurch beleidigt zu haben, daß er ihm vorwarf, er sei ein Betrüger. Drei aus Hamm geladene Zeugen glaubten allerdings von dem K. beim Viehandel übervorteilt worden zu sein, allein das Schöffengericht fand doch in dem Vorwurfe eine Beleidigung und verurteilte den E. zu 30 M. Geldstrafe.

▯ **Hilden,** 5. April. Zur Besoldung der neu errichteten 5. Lehrerstelle an der katholischen Volksschule zu Eller ist eine jederzeit widerrufliche Staatsbeihülfe von jährlich 300 Mark bewilligt worden. — Gestern Nacht gegen 11½ Uhr brach in dem Wohnhause des Ackerers Friedrich Wilh. Meuser hierselbst Feuer aus, welches bereits das Dach ergriffen hatte, ehe es entdeckt wurde. Durch die schnelle Hülfe der Bewohner sowie der hiesigen Feuerwehr ist das Feuer bald wieder gelöscht und großer Schaden verhütet worden. Immobilar und Mobilar sind versichert. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt geworden.

* **Grimlinghausen,** 5. April. Gestern morgen wurde einem hiesigen Einwohner ein Postpaket überbracht, dessen Inhalt — die Leiche eines neugeborenen Kindes war. Auf der Adresse war der Name des Absenders absichtlicht verwischt. Hoffentlich werden die polizeilichen Nachforschen bald Licht über die Sache bringen.

* **Büttgen,** 3. April. Eine sonderbare Wette wurde hier zwischen drei jungen Leuten ausgeführt. Einer mußte ununterbrochen auf der Harmonika spielen, die beiden andern unaufhörlich dazu tanzen. Der Wettkampf dauerte ca. anderthalb Stunden. Die Arme des „Tonkünstlers“ erlahmten eher wie die Beine der Tänzer. Diese trugen, völlig in Schweiß gebadet, den Sieg davon.

* **Crefeld,** 4. April. Das Komité, welches bei der Hochflut des Rheines im Jahre 1882 ins Leben trat, hat die aus dem damaligen Notstands-Fonds erübrigte Summe von 8618 Mark, welche durch Verzinsung auf 10 000 M. erwachsen ist, den Ueberschwemmten in Ostpreußen überwiesen.

* **Elberfeld,** 5. April. Gestern kam zum Untersuchungsrichter eine Frau aus der Bürgermeisterei Haan, um ihren wegen Körperverletzung im Arrest befindlichen Ehemann loszubitten. Um größeren Eindruck zu machen, brachte sie auch ihre 2 Kinder mit, und als ihrem Verlangen natürlich nicht stattgegeben werden konnte, entfernte sie sich, ließ aber ihr jüngstes, ¾ Jahre altes Kind auf dem Hausflur zurück. Polizeibeamte trafen aber die Mutter noch in der Stadt und sorgten dafür, daß sie ihr Kind auch wieder mitnahm.— In Barmen wurden 9 Socialdemokraten verhaftet.

* **Iserlohn,** 3. April. Ein drolliger Prozeß spielte sich am 28. v. Mts. vor dem königlichen Amtsgerichte ab, welchem folgende Thatsache zu grunde lag. In der benachbarten Gemeinde Sümmern lebt ein Mann mit Namen Hock, dessen hauptsächlichste Erwerbsquelle in dem Halten eines Ziegenbocks besteht. Wer diese beiden, Hock und Bock, zusammensieht, kann sich des Lachens nicht enthalten, selbst wenn er der größte Hypochonder wäre. Vor einiger Zeit machte Hock mit seinem Bock eine Tour nach Iserlohn, auf welchem Wege die zwei, welche im Haupthaar und Bartwuchs eine staunenswerte Aehnlichkeit besitzen, einigen Herren begegnen, darunter ein Maler aus Düsseldorf. Bei dem Anblick des gelungenen Paares drängt sich den Herren der Wunsch auf, von demselben eine Photographie zu besitzen. Kurz entschlossen, bieten sie Herrn Hock 1000 Pfund Kartoffeln, wenn er sich photographieren lasse mit seinem Bock auf der einen Seite des Bildes, und seine Frau mit einer Ziege auf der anderen Seite. Hock geht darauf ein und wartet zu Hause Tag auf Tag auf einen Photographen, auf daß derselbe ihn, seinen Bock und Frau und Ziege im Bilde verewige, indes vergebens. Hock läßt sich nun eine Klage ausfertigen, wonach er Lieferung der 1000 Pfund Kartoffeln verlangt. Infolge dieser Klage stand nun am 28. v. Mts. Verhandlungstermin vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte an. Das Gericht wies den Kläger kostenpflichtig ab, weil unter den obwaltenden Verhältnissen das Geschäft nicht ernst gemeint sein könne. Gegen dieses Urteil hat Hock Berufung eingelegt.

* **Hamm** (Westfalen). 5. April. Unsere Polizeibehörde ist am Osterdienstag einer Falschmünzerbande auf die Spur gekommen. Drei Personen, ein Maurer-Ehepaar und ein bei demselben wohnender Fremder, sind verhaftet worden. Im Hause des Maurers fand man eine Menge falscher Geldmünzen verschiedener Art. Der Fremde setzte sich gegen den ihn verhaftenden Polizeikommissar mit geladenem Revolver zur Wehr; er verweigert hartnäckig jede Auskunft und führt keinerlei Ausweise bei sich.]

* **Meckenheim,** 4. April. Ein frecher Raubanfall ist gestern abend in der Nähe ausgeführt worden. Der Kommis einer benachbarten großen Brauerei, der am gestrigen Tage hier und in der Umgegend Gelder eingezogen hatte, wurde, als er am Abend den Weg von hier nach Röttgen durch den Wald nahm, von zwei Strolchen angefallen, zu Boden geschlagen und seiner Barschaft sowie Uhr beraubt. Die Kleider wurden ihm hierbei zerrissen. Der Angefallene hatte den größten Teil des einkassierten Geldes bereits in Berkum auf die Post gegeben, so daß die Beute der Wegelagerer keine sehr bedeutende war. Es ist sofort Anzeige erstattet worden und wäre es zu wünschen, wenn die Räuber ermittelt würden, um ihnen das gefährliche Handwerk zu legen.

* **Hamm** (Reg.-Bez. Coblenz), 3. April. Am Abend des ersten Ostertages hat ein hiesiger Arbeiter seiner schlafend im Bette liegenden Frau den Hals durchschnitten, sodaß der Tod sofort eintrat. Der Mörder brachte sich selbst eine lebensgefährliche Schnittwunde an der Gurgel bei. Es wird erzählt, daß die grausige That auf gegenseitiger Verabredung der erst seit etwa einem halben Jahre verheirateten noch jungen Eheleute beruhe.

* **Limburg** a. d. Lahn, 1. April. Der „Rhein. Cur.“ meldet: Eine allgemeine Bestürzung bemächtigte sich am vorigen Donnerstag der zahlreichen Anwesenden im Morgenhauptgottesdienste im Dome durch einen Unfall, der dem hochw. Herrn Bischof Dr. Klein zustieß. Als derselbe die Stufen an der Kommunionbank herunterstieg, in beiden hoch erhobenen Händen den Kelch tragend, stürzte er durch einen Fehltritt und fiel zur Erde. Die Domherren, welche den hochwürdigsten Herrn mit brennenden Kerzen begleiteten, hoben ihn rasch auf. Der Unfall hat keinerlei Folgen für den Herrn Bischof gehabt.

* **Osnabrück,** 3. April. Ueber vielversprechende kleine Gauner berichtet die hiesige „Vztg.“: Ein Knabe wurde beauftragt, 243 Mark zur Sparkasse zu bringen. Auf dem Wege traf er mit zwei anderen elf- bis zwölfjährigen Knaben zusammen, teilte diesen mit, daß er schönes Geld trage, worauf die Beiden dasselbe in Augenschein zu nehmen begehrten. Der Korb, in welchem dasselbe in Papier gewickelt lag, wurde geöffnet und eine Besichtigung fand statt. Hierbei ließ der eine Knabe das Geld verschwinden und legte das Papier wieder in den Korb. Als der Geldtransporteur auf der Sparkasse angelangt war, hatte er nur noch das Papier. Er eilte nach Hause, und bald war eine Anzeige bei der Polizei erstattet. Mittlerweile hatte der angehende Annektierer das Geld untergebracht. Dem Knaben, der mit ihm die „Besichtigung“ vorgenommen, hatte er für sein Schweigen 2 Mark gegeben, 120 Mark unter der Brücke an der Georgsstraße und den Rest bis auf 5 Mark an einem anderen Orte verborgen, und für die 5 Mark zwei Portemonnaies, Gummibälle 2c. gekauft. Die Polizei nahm den hoffnungsvollen Knaben zu sich.

## ∞ „Das Lied von der Glocke“

für Soli, Chor, Orchester und Orgel von B. Scholz.

Ein Groschen war die Belohnung für das Aufsagen der „Glocke“, es war das erste umfangreichere dem Gedächtnisse eingeprägte Gedicht. Sehr lange ist es her. Die Freude aber über das Gedicht, über Schiller, über — den Groschen war unbeschreiblich groß. Auch dann noch, als mehrere Jahre später in der Aula des Gymnasiums das Lied gesungen wurde. Auch Rombergs Name wird unvergessen bleiben. Wieder nach einiger Zeit wurde das Interesse durch lebende Bilder aus der Glocke erhöht, leider von sehr ungünstigem Standpunkte aus. Die im Bruckmannschen Verlage erschienenen Photographien der Schillergallerie wurden aber jetzt erstanden, nach einander Stück für Stück, obschon der Betrag für jedes einzige nahe ein kleines Vermögen repräsentierte. In diese Zeit fiel eine Darstellung der Glocke im damals kronprinzlichen Palais. Ein guter Freund in der Residenz sollte ausführlich schildern, da die zu Gebote stehenden Zeitungen sehr wenig darüber enthielten. Er schrieb kurz. Beschreiben läßt sich das nicht, und noch weit weniger in der Provinz etwa nachmachen, denn die Vorführung hier erfolgte mit einer Pracht, wie sie nur bei Hofe entfaltet werden kann. Es geschah aber doch, nicht das Nachmachen, aber an eigener Erfindung und an Fleiß fehlte es nicht. Der mächtige Ofen wurde recht treu aus Pappe hergestellt, ebenso die Glocke. Manches war recht schön und das Beste: Viele Zuschauer und Zuhörer waren entzückt. Nach längerm Zeitabschnitte trat jetzt eine neue Phase ein. Hier in Düsseldorf.

Das bisher unbestrittene Verdienst Rombergs nahm auch Max Bruch durch Kompositionen des Liedes in Anspruch. Die bei der Aufführung neuen Eindrücke erhielten damit indessen noch nicht ihren Abschluß. Am 6. Mai, also recht bald, soll das Lied wiederum in neuen Weisen erklingen. Ein großes Unternehmen. — Jede Leserin, jeder Leser hat gewiß die „Glocke“ mindestens so lieb, wie der Erzähler mit seinem Groschen beginnend an sich zu zeigen versucht hat und jeder einzige vermöchte aus seinem Schatzkästlein weit Schöneres und Packenderes vorzutragen, die kostbarsten Reminiscenzen vielleicht für sich behaltend. Und nun plötzlich der Aufruf zum neuen Preise der „Glocke“, der eine Erinnerung hinterlassen soll ebenbürtig den zahllosen bisherigen Eindrücken. Der da ruft, der sich gerade an den musikalischen Feinsinn Düsseldorfs wendet, hat ein Recht dazu. Es ehrt Düsseldorf, es ehrt ihn selbst. Der vielerfahrene Komponist mit ehrenreicher Vergangenheit, er ist der ganze Mann, der Meister, gleichwie der in der Glocke.

Sein Werk ist Manuskript. Es hielt schwer, die Partitur zu Gesicht zu bekommen, mehr als einen Blick in sie zu werfen, aber bestätigt fand sich voll und ganz der Ausspruch eines sehr kompetenten Beurteilers: „Ich habe alles so gefunden, als müsse es genau so und könne gar nicht anders sein, natürlich, ungesucht, edel. Die Durchsicht gewährte mir einen hohen Genuß.“

So steht denn wohl zu erwarten, daß Düsseldorf am 6. Mai seinem musikalischen Ruhmeskranz ein neues wertvolles Blatt einfügen wird. Kaum kann es wohl etwas angenehmeres geben, als auf ein derartiges Ereignis recht frühzeitig hinzuweisen.

* Tübingen, 28. März. Wie leicht Unkenntnis der Gesetze auch einmal einen unbescholtenen Bürger auf die Anklagebank bringen kann, zeigt ein am 26. März vor dem Schwurgericht Tübingen verhandelter, von der „Frkf. Ztg.“ wie folgt berichteter Fall: In einem Straffall der letzten Dezembersession hatte u. a. der Bäcker und Wirt Wilhelm Aldinger von Schwann, O.-A. Neuenburg, als Zeuge zu erscheinen. Vor seiner Vernehmung fragte der mit der gerichtlichen Prozedur noch wenig vertraute Mann seinen gleich ihm im Parthieenzimmer anwesenden Schultheiß, ob man die polizeilichen Strafen auch angeben müsse, worauf ihm dieser ungefähr erwiderte, es seien nur die gerichtlichen Strafen maßgebend, die polizeilichen haben keine Bedeutung, angeben müsse man dieselben aber auch. Letzteren Zusatz scheint Aldinger, der ein paar Schritte von dem Schultheiß entfernt stand, nicht gehört oder nicht richtig verstanden zu haben, und als er bald darnach vorgerufen und beeidigt wird, erklärt er auf die übliche Vorfrage, daß er noch nicht bestraft sei. Das Gericht aber weiß es besser, der Mann ist in den 70er Jahren mit einigen unbedeutenden Polizeistrafen bedacht worden, die hat er verschwiegen und sich damit der wissentlichen Verletzung des Zeugeneides schuldig gemacht. Richtig wird der tieferschrockene Mann wegen Meineids in Untersuchung gezogen und nun als Angeklagter vor die Geschworenen gestellt. In der Hauptverhandlung ergiebt sich aber, daß auch ein anderer, damals als Zeuge im Parthieenzimmer anwesender Bürger von Schwann die Antwort des Schultheißen gerade so aufgefaßt wie Aldinger, wogegen jener seine Aeußerung nicht dem Wortlaut, sondern nur dem Sinn nach aufrecht erhalten kann. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft stellt daher gleich den Eventualantrag auf fahrlässigen Falscheid, die Geschworenen aber sprechen den Angeklagten nach kurzer Beratung frei, und es erscheint zweifellos, daß das Urteil des Volksgerichts hier das Richtige getroffen. Aber eine Warnung mag dieser Vorfall für alle sein, welche als Zeugen vor Gericht erscheinen müssen, es mit den formellen Personalien nicht so leicht zu nehmen. Außerdem aber legt diese Verhandlung wieder einmal die Frage nahe, ob es überhaupt im Interesse der Rechtssprechung geboten ist, die Zeugen dem in vielen Fällen höchst peinlichen Strafenverhör auszusetzen. Vergehen und Verbrechen verjähren, aber wenn Einer irgend einmal im Leben eine, wenn auch noch so geringfügige Polizeistrafe erlitten hat, so wird ihm dies nach Jahrzehnten noch vorgehalten und bildet sozusagen eine lebenslängliche Strafzulage, welche unter Umständen zu einer moralischen Tortur werden kann. Wäre es da nicht an der Zeit, daß endlich eine humanere Praxis Platz greift?

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 5. April.

Jetzt wird gejammert und gebettelt, und wenn sich nach einigen Tagen oder Wochen die Wasser wieder verlaufen haben, dann beeilt man sich, das Unheil möglichst schnell zu vergessen, und lebt wieder frisch darauf los, bis wieder ein neues Hochwasser kommt und das ganze Elend von vorn wieder losgeht. Man pflegt sonst zu sagen, der Brunnen werde zugedeckt, wenn das Kind ertrunken sei. In unsern gefährdeten Flußniederungen aber sind schon mehrfach die Kinder in den Brunnen gefallen, ohne daß man ihn ordentlich zugedeckt hat.

Freilich ist es eine höchst schwierige und kostspielige Aufgabe, Sicherheit gegen das Hochwasser zu schaffen. Aber es muß doch gemacht werden, denn für einen Kulturstaat, wie es der deutsche doch ist, muß es als eine Schande bezeichnet werden, daß man in dieser Weise „Gottes Wasser über Gottes Land laufen“ und Hunterttausende in Lebensgefahr kommen läßt.

Wir laufen nach Kamerun, nach Angra-Pequena, nach Ostafrika und nach den Bismarck-Inseln, um uns für teures Geld den Luxus von Kolonien zu gestatten, die nichts einbringen. Inzwischen sehen wir ruhig zu, wie in Deutschland selbst ganze weite Landstriche durch die ungeregelten Wasserfluten ruiniert werden. Wir haben Geld für prachtvolle Schnelldampfer nach Ostasien und Australien, wir haben anderthalb hundert Millionen für einen Nord-Ostseekanal, aber für unsere Flußläufe haben wir kein Geld. Wenn hinten in Ungarn die ganze Stadt Szegedin ersäuft, so zucken wir pharisäisch die Achseln über die magyarische Wirtschaft, und wenn im uncivilisierten China der gelbe Fluß austritt, so nehmen wir mit Befriedigung davon Akt, daß die beteiligten Beamten an den Pranger gestellt worden sind. Machen wir gefälligst die Nutzanwendung auf unsere Verhältnisse. Eine solche Ueberschwemmung ist nicht etwa bloß als Unglück, sondern als eine Strafe für Unterlassungssünden zu buchen.

In Preußen giebt es einen Minister der öffentlichen Arbeiten, den man gewöhnlich Eisenbahnminister nennt; auf diesem Gebiete ist er auch sehr tüchtig und hat den Schwarzen Adlerorden wohl verdient. Aber Einer kann nicht alles machen. Man sollte nach holländischem Muster einen besondern Minister für Wasserarbeiten einsetzen, der die Kanalbauten, die Flußregulierungen 2c. in die Hand nähme!

Aber die Geldfrage? Du lieber Himmel, giebt es denn bei uns bloß Geld für militärische Zwecke? Es ist zu bedauern, daß die gefährlichen Flußläufe nicht mit der Wehrfähigkeit des Landes im Zusammenhang stehen. Denn in dem Falle wäre schon längst von seiten des Kriegsministeriums jede Wassersgefahr beseitigt. Die Nachwelt wird vermutlich von unserer Epoche sagen: In Heeressachen leisteten die Leute wirklich Ganzes und Volles, in den inneren Sicherheits- und Wohlfahrtseinrichtungen machten sie halbe Arbeit und Stümperei.

Das Geld, welches Staat oder Reich für Kanal- und Flußarbeiten aufwendet, bleibt bis auf den letzten Heller im Lande; es giebt einer Menge von Leuten, welche sonst nichts rechtes zu verdienen hätten, lohnende Arbeit, es steuert also dem Vagabundentum und der Auswanderung. Wollen wir sparen, so laßt uns an den Luxus-Ausgaben sparen, wohin ich z. B. auch die ganzen Kolonial-Ausgaben und einen großen Teil unserer Marine-Ausgaben rechne.

Hand in Hand mit dem Schutze des bestehenden Ackerbodens und der auf ihm errichteten Niederlassungen müßte noch die Gewinnnng neuen Fruchtbodens gehen. In Afrika suchen wir mit riesigen Mühseligkeiten Boden zur Anlegung von Plantagen; in Deutschland selbst haben wir noch riesige Strecken unbeackerten Bodens, über die der Himmel Sonnenschein und Regen ergießt, ohne daß die Menschen von der Gottesgabe Gebrauch zu machen wissen.

Brüsten wir uns doch nicht so sehr mit der „hohen Kultur der Jetztzeit“! Hinter den glänzenden Vorhängen steckt überall Fahrlässigkeit, Unbehülflichkeit, Schlendrian und Dummheit. Wir schwingen uns auf idealen Fittigen in die höheren Regionen der abstrakten Weisheit und der himmlischen Kunst, und sehen inzwischen in gerührter Passivität zu, wie unsere Brüder im Wasser zappeln, in ungesunden Wohnungen oder aus Mangel an guter Nahrung dahinsiechen, wie tausende und abertausende von lebensfähigen Kindern alljährlich den Molochen des Unverstandes und der Armut zum Opfer fallen u. s. w. Es giebt noch furchtbar viel auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege zu thun, bis die Menschheit wirklich die Früchte des gegenwärtigen Standes der Wissenschaft und Technik genießt und ein Dasein führt, welches des 19. Jahrhunderts würdig ist. —

Nun habe ich noch einen anderen Stein auf dem Herzen. Es wird jetzt mit anerkennenswertem Eifer gesammelt zur Linderung der ersten Not, welche die Ueberschwemmungen veranlaßt haben. Es sammeln Staatsbehörden, Kommunalbehörden, Vereine, Private, Zeitungen 2c. Das ist Alles sehr schön, aber es könnte noch viel besser sein. Mancher würde noch ein kleine Summe geben, wenn er sie nur ohne Mühe und Kosten los werden könnte. Will er mehrere Mark stiften, so lohnt es sich schon, dieselben einzupacken oder auf eine Postanweisung einzuzahlen; aber um wenige Groschen riskiert man nicht so viele Umstände und Auslagen. Die Eisenbahn übernimmt die Gratis-Beförderung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken; könnte die Post nicht auch die Sammlung und Beförderung von Geldbeiträgen gratis leisten?

Wenigstens in dieser und der nächsten Generation werden wir noch wiederholt auf große Unglücksfälle rechnen müssen, welche die allgemeine Mildthätigkeit herausfordern. Die Almosenspendung müßte also organisiert werden. Wenn jeder einzelstehende Deutsche einen Groschen und jedes Familienoberhaupt durchschnittlich 50 Pfg. opfert, so wären im Handumdrehen 5 Millionen Mark zusammen. Um eine Million aufzubringen, brauchte man bloß pfennigweise das Geld einzukassieren. Die Masse der Geber ist das entscheidende; wie ist es aber möglich, in größter Schnelligkeit den Klingelbeutel überall zu präsentieren?

Wie wäre es, wenn sich in jedem Orte unter Leitung der Geistlichen eine Vereinigung von Haus-Kollektanten bildete? Tritt ein großes Unglück ein, so giebt der Minister telegraphisch für das ganze Land oder für einzelne Provinzen (je nach der Größe des Unglücks) die Erlaubnis zur Hauskollekte. Jeder Kollektant nimmt sich sofort sein Revier vor, in wenigen Stunden sind die Gelder zusammen und werden alsbald an die Kreis- oder Provinzialsammelstelle geschickt, von wo sie nötigenfalls telegraphisch weiter befördert werden können. Die notwendige Kontrolle ließe sich einfach dadurch schaffen, daß jeder Einsammler einen Vorrat von besonderen Marken hat, welche er den Gebern als Quittung überreichen muß; bei der Abrechnung muß er soviel bares Geld beibringen, als ihm Marken fehlen; einzelne abgerissene Marken sind ungültig.

Wenn dieses System zu kompliciert erscheint, so sollte man wenigstens den Postanstalten das Geschäft des Einsammelns mittelst Quittungsmarken zuweisen. Wer dann seinen Eifer besonders bethätigen will, kann auf seine eigene Gefahr sich einen Markenvorrat kaufen und ihn in der Kneipe, bei der Verwandtschaft und Bekanntschaft an den Mann zu bringen suchen.

Bei der jetzigen ungeregelten Sammelei geht viel an kostbarer Zeit und viel an Beförderungskosten verloren, und was das Schlimmste ist, mancher gutgesinnte Leistungsfähige wird seinen Beitrag nicht los.

Hoffentlich sind meine Leser nicht mehr unter der Zahl dieser Rückständigen.

## Katholischer Verein.

# Stiftungs-Fest.

**Montag, den 9. April 1888, morgens 9 Uhr:**

## Feierliches Hochamt

**in der St. Lambertuskirche;**

nach demselben: 468

**Gesellige Zusammenkunft**

im katholischen Vereinshause (Eingang Poststraße).

**Sonntag, den 15. April, nachmittags 6 Uhr:**

## Fest - Versammlung

im großen Saale des katholischen Vereinshauses.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

---

## Marienschule,

**kath. höhere Töchterschule zu Düsseldorf,**

**Alexanderstrasse 1.**

Die Marienschule umfaßt 10 Klassen und nimmt Kinder vom 6. Lebensjahre an auf.

Das neue Schuljahr beginnt **Montag, den 16. April.**

Anmeldungen neu eintretender Schülerinnen nimmt während der Ferien das Mitglied des Kuratoriums, Herr Rektor **Berndorff,** Fürstenwall 109, entgegen Die Prüfungen für diejenigen Schülerinnen, welche bereits eine andere Schule besucht haben, findet **Samstag, den 14. April, von morgens 9 Uhr** an statt. Prospekte und nähere Auskunft erteilen Herr Rektor **Berndorff** und die übrigen Mitglieder des Kuratoriums.

**Das Kuratorium.**

---

## Höhere Mädchenschule im Ursulinenkloster.

Nachdem das Königliche Ressort-Ministerium genehmigt hat, daß in hiesiger Stadt eine Niederlassung der Genossenschaft der Ursulinen zum Zweck des Unterrichtes und der Erziehung in einer höheren Mädchenschule von Neuem errichtet werde, beabsichtigen wir, **am 16. ds. Mts.** in den Räumen des Ursulinenklosters (Ritterstraße) diese Schule zu eröffnen. 413

Nähere Auskunft und Anmeldungen vorläufig im Kloster Stiftsplatz 13

Düsseldorf, den 3. April 1888

**Die Genossenschaft der Ursulinen.**

---

## Knickenberg'sches Institut

**zu Telgte in Westfalen.**

**Katholische Lehranstalt mit Pensionat,** berechtigt zum Ausstellen von Zeugnissen zum einjährigen Dienst

Progymnasialklassen **und lateinlose** höhere Bürgerschule.

Das Sommersemester beginnt am 18 April. Auskunft erteilen der **Herr Dechant Neuwöhner,** der Religionslehrer, **Herr Spiritual Scheppe**r hierselbst, sowie der Unterzeichnete 881

**Dr. Knickenberg.**

---

## Baumschulen

**Eller bei Düsseldorf.** 202

**Obstbäume** in jeder Form und anerkannt besten Sorten. **Zier- und Alleebäume, Ziersträucher, Schlingpflanzen, Coniferen,** Rhododendron 2c. 2c. in größter Auswahl und schönster Ware empfiehlt billigst **B. Fasbender.**

---

**Ich suche für meine mechanische Sammetweberei eine größere Anzahl geübter** 454

## WEBER.

**Christoph Andreae, Mülheim am Rhein.**

---

26 Capuzinergasse. Capuzinergasse 26

## Special-Geschäft

in 517

## Knaben-Garderobe.

**Grosses Lager in Konfektion und eigener Arbeit**

zu den billigsten Preisen.

**Anfertigung nach Maass zu Ladenpreis.**

Für **guten Sitz** und **perfekte Arbeit** garantiere.

**Karl Herding,**

Schneidermeister nur in Knaben-Garderobe, **26 Capuzinergasse 26.**

---

## Licitation.

In der außergerichtlichen Teilungssache 1. des Peter Hermann Rolofs, Ackerer und Faßbinder zu Mündelheim, 2. des Peter Kreifelts, Korbmacher zu Lank, 3. der Eheleute Friedrich Rohm, Fuhrmann und Margareta Kreifelts, ohne Geschäft, beide zu Uerdingen, 4. Johann Kreifelts, Korbmacher zu Lank, 5. Johann Rolofs, Tagelöhner zu Mündelheim, 6. Regina Rolofs, ohne Geschäft, daselbst, 7. Theodor Rolofs, Berginvalide zu Delwig bei Borbeck, 8. Franz Altgassen, Schuhmacher und 9. Karl Kreifelts, Wirt, beide zu Mündelheim, ad 8 als Pfleger und ad 9 als Gegenvormund des entmündigten Heinrich Rolofs zu Grafenberg, wird der unterzeichnete zu Uerdingen im Landgerichtsbezirke Düsseldorf wohnende Königlich Preußische Notar Franz Fusbahn

**am Montag, den 23. April 1888,**

**nachmittags 4 Uhr,**

**in dem Lokale des Wirtes Karl Kreifelts zu Mündelheim,**

die nachbeschriebenen, zum Nachlasse der zu Mündelheim verstorbenen Katharina Rolofs und Ludwig Paul Rolofs gehörigen, in der Gemeinde Mündelheim, Bürgermeisterei Angermund gelegenen Immobilien zu einem öffentlichen Verkaufe an den Meist- und Letztbietenden auszusetzen und zwar:

a) zum Nachlasse Katharina Rolofs gehörig:

1. ein Ackerstück „auf dem Wasserpoot" zwischen Linden und Sohmann, katastriert Flur 3 Nr. 355, groß 44 Ar 75 Meter, Taxe Mark 960,—;
2. ein Ackerstück „am Palmblech" zwischen Kreifelts und Pallerberg, katastriert Flur 3 der Nr. 484, groß 13 Ar 23 Meter, Taxe M. 310,—;
3. eine Wiese „der kleine Peschen" beiderseits neben Pastoratsland, katastriert Flur 1 der Nr. 490, groß 6 Ar 92 Meter, Taxe M 180,—;

b) zum Nachlasse Ludwig Paul Rolofs gehörig:

4. ein zu Mündelheim gelegenes Erbe, bestehend aus einem mit Nr 90 bezeichneten Wohnhause nebst Hofraum, Hausgarten und allem Immobilar-Zubehör, katastriert Flur 3 Nr. 648, 649 und 650, mit einer Gesamtgrundfläche von 9 Ar 9 Meter, Taxe M. 750,—.

Bedingnisheft und sonstige Vorakten sind beim Unterzeichneten einzusehen.

Uerdingen, den 5. April 1888.

430 Der Königliche Notar **Fusbahn.**

---

Großes Lager in deutschen, franz. u. englischen Stoffen.

# Düsseldorf's

**größte und billigste**

Große Auswahl aller Sorten eleganter Herren- u. Knaben Garderoben.

# Kleider=Halle

## verbunden mit Anfertigung nach Maass

von

# S. DEUTSCH,

**30 Bolkerstrasse.** **Bolkerstrasse 30.**

Für die **Frühjahrs- und Sommer-Saison** bietet mein Lager den geehrten Käufern von Düsseldorf und Umgegend in Bezug des Sortiments das Grossartigste, was bisher in dieser Art geboten wurde.

In der Anfertigung nach Maass, worin ebenfalls jeder Konkurrenz die Spitze biete, wird Hervorragendes geleistet, indem Anzüge für jede Körper-Konstitution aus den besten Fabrikaten verfertigt, für **M. 40, 45, 50, 55, 60 bis 75** liefere, wobei für vortreffliche solide Arbeit und Futter-Zuthaten vollständig garantiere.

## Preis-Kourant:

**Komplette Anzüge**
in schwerer Qualität, in allen Farben und Dessins, das Allerneueste und Eleganteste der Saison, von **16, 18, 20, 24, 28** bis **36** Mark.

**Komplette Anzüge**
in Kammgarn, Diagonal, Trikot, hochfein in Gehrock-, Jaquett- u. Joppen-Façon, prima Arbeit und an Eleganz unübertroffen, von **30, 33, 36, 38, 40** bis **50** Mark.

**Frühjahrs- u. Sommer-Paletots**
in dunkel und modefarbig, von **15, 18, 20, 24** bis **36** Mark.

**Schwarze Tuch-Anzüge**
aus den feinsten wollenen Tuchen, prachtvolle Waare, von **25, 27, 30, 34** bis **45** Mark.

**Hosen und Westen**
von einem Stück geschnitten, in 100 Dessins, Façons und Farben, prima Arbeit, von **7, 8, 9, 10, 12, 14** bis **20** Mark.

**Einzelne Hosen**
in allen Farben und Façons, riesige Auswahl, von **4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12** bis **15** Mark.

**Komptoir- u. Haus-Joppen**
von **5, 6, 7, 8** bis **10** Mark.

**Jünglings-Anzüge**
in nie gesehener Auswahl, das Neueste der Saison, von **12, 14, 18, 20, 24** bis **30** Mark.

**Einzelne Joppen**
nach dem neuesten Schnitt, hochfein, von **9, 10, 11, 12, 14** bis **20** Mark.

**Knaben-Anzüge.**
Diese Specialität umfasst cirka 1000 Piecen nach den neuesten Pariser Modellen gearbeitet, von **4** bis **18** Mark.

**Kommunion-Anzüge**
in Tuch, Satin, Buckskin und Kammgarn, nur vorzügliche Qualitäten am Lager, von **14** bis **30** Mark.

**Nichtkonvenierendes wird bereitwilligst umgetauscht.**

Sämtliche Artikel zeichnen sich durch ihre Dauerhaftigkeit und guten Schnitt ganz besonders aus

**30 Bolkerstr. S. Deutsch, Bolkerstr. 30.**

Bestellungen nach Maß werden unter Garantie des guten Sitzens, sowie feiner Arbeit in kürzester Zeit ausgeführt.

---

Neueste 397

**Wiesen- und Stahl-Ketten-Eggen,**

sowie alle Systeme

**Jauche-Pumpen u. Jauche-Verteiler**

empfiehlt billigst

**Wilhelm Steeger,**

**Bohwinkel.**

---

## Bindfaden,

**billiger Bezug.**

Wiederverkäufern hohen Rabatt.

**Everh. Dünbier,**

255) Kaiserstraße 5.

---

**Empfehle billigst sackweise:**

**Saat-Wicken,**

**Saat-Hafer, Futter-Hafer, Weizen-Kleien.**

**Weizen** und **Roggen** wird stets angekauft 635

**Albert Schüler,**

Düsseldorf, Oberstraße 12 direkt an der Louisenstraße

---

Wer eine gute und dabei sehr billige 148

## Pfeife

haben will, wende sich an

**M. Schreibers Pfeifenfabrik**

oder lasse sich deren Illustrirten Preis Kourant kommen.

---

**Die Bettfedern-Fabrik Wilhelm Bohn in Osnabrück**

versendet gegen Nachnahme **gute neue Bettfedern** für **60** u. **100** Pfg. das Pfd., **Halbdaunen 125** Pfg., **prima Halbdaunen 150** Pfg., **prima Ganzdaunen 2,50** Pfg., **prima weisse, reine Gänsefeder 2,20** Pfg., **prima silbergraue, reine Gänsefeder 1,90** Pfg. Verpack. frei. Bei Abn. von 50 Pfd. 5% Rab. Umtausch gestattet.

**Inlet**

garantirt federdicht zum vollkommenen großen Oberbett, Unterbett, Kissen und Pfühl für **14 M.**

---

**Cachemires,** schwarze, garantiert Reinwolle, sow. prachtvolle

**Beigestoffe,** farbige,

empfiehlt meterweise zu wirklichen **Fabrikpreisen.** 820

**H. Bünte, Wehrhahn 46.**

---

# H. Buerbaum,

**5 Bergerstrasse,** **empfiehlt in grösster Auswahl:** **Bergerstrasse 5,**

**Frauenhemden** aus schwerem **Nessel,** 90 Pfg., M. 1,10, 1,20.

**Frauenhemden** aus solidestem **Hausmacher Halbleinen,** M. 1,20, 1,25, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,75, 2,—, 2,50 und höher.

**Frauenhemden** aus **prima Elsässer Hemdentuch,** in den verschiedensten Preislagen, von M. 1,30 an.

**Faltenhemden** aus schwerem **Elsässer Hemdentuch,** M, 2,40, 3,—, 3,50, 4,—, 5,—.

**Kinderhemden** aus **Nessel, Halbleinen, Hemdentuch** und **Biber,** in allen Grössen zu billigsten Preisen.

**Baumwollene**

## Kinder- und Damen-Strümpfe

in nur waschechten Farben.

**Socken,** wollene und baumwollene, zu allen Preisen.

**Schürzen, prakt. Haus- u. Küchenschürzen**

in den verschiedensten Façons und Stoffen, **Zierschürzen,** weiss und farbig.

**Unterröcke** von Mark 1,20, 1,70, 2,— bis 9.

**Korsetts** in den neuesten u. nur gutsitzenden Façons.

---

Oeffentlicher

## Haus-Verkauf.

In der außergerichtlichen Teilungssache der Kinder und Erben der zu Düsseldorf verlebten Eheleute Herrn Leonhard Bors und Maria Anna, geb. Brungs, soll auf Grund eines Beschlusses des Königl. Amts- und Vormundschaftsgerichtes zu Düsseldorf vom 6. März ds. Js., durch den unterzeichneten, zu Düsseldorf wohnenden Königl. Notar Gerhard Nießen, am

**Montag, den 16. April 1888,**

**nachmittags 4 Uhr,**

**in dem Lokale des Gastwirtes Heinr. Ruegenberg hier, Klosterstraße 1,**

**(nicht Benratherstrase)**

öffentlich an den Meistbietenden auf Kredit gegen Bürgschaft zum Verkaufe ausgestellt werden:

Das zu Düsseldorf an der **Klosterstraße unter Nr. 8 gelegene Wohnhaus** mit Seitenbau, Hof und sonstigem Zubehör, katastriert unter Art. 1272, Flur 8, Nr. 1965/248 mit einer Größe von 1 Ar 73 Meter, **taxiert 42 000 Mk.**

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Düsseldorf, den 30. März 1888.

Der Königliche Notar:

**Nießen.**

---

## Immobilar-Verkauf.

Die Erben des Brückenmeisters Herrn Joseph Jüngermann lassen

**am Mittwoch, den 11. April 1888,**

**nachmittags 3 Uhr,**

**in dem Lokale des Weinwirtes Herrn Dick, Zollstraße 9 zu Düsseldorf,**

das ihnen zugehörige, zu Düsseldorf Zollstraße 9 belegene Wohnhaus, **worin seit 40 Jahren rentable Weinwirtschaft betrieben wird,** nebst Seitengebäude, auf Kredit gegen Bürgschaft öffentlich zum Verkaufe ausstellen.

Die Verkaufs-Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Düsseldorf, den 20. März 1888.

Der Königliche Notar:

121 **Coninx.**

---

## Großer Pflanzen-Verkauf.

**Gelegenheitskauf**

**für Gärtner, Metzger, Restaurateure und Pflanzenliebhaber!**

**300 Stück Lorbeerbäume,** verschiedener Größe, (Kronen und Pyramiden), **50 Stück Myrthenbäumchen** (Krone), **40 Stück große Palmen** (Latania und Phönix), **30 Stück große Dracaenen,** stehen in der Restauration **Winkmann, Wehrhahn 36,** nahe der Tonhalle, **sehr billig** zum Verkauf.

**Düsseldorf** und **Bloemendahle** (Belgien). 371

**C. Steinhauer,**
Schwanenmarkt 1.
**Unterricht**
in 447
Klavier, Gesang und Theorie.
Accompagnementsstunden.

---

**Wilhelm Tacke,**
prakt. Tierarzt I. Klasse.
Wohnung: Alte Ulanen-Kaserne, Kasernenstrasse.
Sprechstunden: Nordstr. 12, 1—3 Uhr nachm. 109

---

Ohlendorff'schen
**Peru-Guano**
und
**Chili-Salpeter**
empfiehlt 44
**Joh. Königshausen,**
Wittlaer.

---

Bringe meine aufs beste und mit den neuesten Hilfsmaschinen ausgestattete 784
**Buchbinderei,**
sowie
**Kartonagenfabrik**
in empfehlende Erinnerung. Einrahmungen von Bildern, Kupferstichen 2c. Geschmackvolle Ausführung von Pressen-Vergoldungen.
Saubere Arbeit, reelle Preise und prompte Bedienung.
**E. von Kreyfelt,**
geprüfter Buchbindermeister
Neustraße 2, an der Kunsthalle.

---

**Ch. Kriebel,**
Atelier
für künstliche Zähne und Zahnoperationen,
10 Benratherstraße 10.

---

Billigste u. beste Bezugsquelle.
**Holst. Holländ. Käse,**
Centner ab hier hier 20 Mark.
Postkolli, ca. 9 Pfd. netto frei dort 3 M.
**Holst. Edamer Käse,**
Centner ab hier 28 Mark.
Postkolli c. 9 Pfd. netto fr. dort 3½ M.
Versandt nur gegen Nachnahme.
**Julius Werner,** Neumünster i. H.

---

442 **E. Meißner** in Sambor, (Galicien) versendet fr. je Netto 8½ Pfd. frische feine Naturbutter p. Postnachn. v. M. 7.

---

Zwei gute
**Acker- und Karrenpferde**

stehen billig zu verkaufen. 422
Düsselthalerstraße 79.

---

Ein noch gut erhaltener
**Backofen**
auf Abbruch zu verkaufen Näh. in der Expedition ds. Bl. 442

---

**Für Dachdecker.**
Stroh-Docken aus Mattenstroh
stets vorrätig.
191 Neußerstraße 77.

---

**Kapital-Gesuch.**
Ein Kapital von
**30,000 Mark**

auf 1. Hypothek, auf 1. Mai gesucht. Franko-Offerten unter A. B. 207 besorgt die Expedition ds. Bl. 432

---

**Mark 12000**
auf gute 1. Hypothek zu 4½ % pro Anfang Mai zum Ausleihen bereit. Unterhändler verbeten [452
Näheres in der Expedit. ds. Bl.

---

Gebr. Fenst. mit Blenden, Treppe, 5 St. Binder, f. ein Lagerschupp, geeig., 4 St. l. Leit., a. f. Anstr. geeign., sow. 15 St. 4 Füllungsth., 2,20 M. h., 1 M. breit, a. rein. Holz, sind billig abzug. Näh. Düsselthalerstr. 29. 925

---

An eine einzelne Person zwei hübsche kleine **Zimmer** in anständigem Hause zu verm. Näh. 469 Neußerstraße 21.

---

**Schönes Gütchen**

infreundlicher Lage bei Düsseldorf mit Garten und Baumhof, in Größe von 3 bis 10 Morgen gegen Bar zu kaufen gesucht.
Jetziger Eigentümer kann auch gegen geringen Zins dauernd wohnen bleiben.
Franko-Offerten nebst genauer Angabe der Lage, Größe und des Preises werden baldigst unter M. 208 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 449

---

Properes **Zweitmädchen** gesucht. Nur solche mit guten Zeugn. wollen sich melden. 459
Alleestraße 28.

---

**Filialen:**
München.
Nürnberg II.
Augsburg.
Frankfurt a. M.
Wiesbaden.
Köln.

# S. GUTTMANN & Cie.

**17 Grabenstrasse. Düsseldorf, Grabenstrasse 17.**

Modestoffe.
Seidenwaren.
Leinen u.
Baumwollwaren.
Gardinen,
Möbelstoffe u.
Tischdecken.

Wir empfehlen als

## „Hauptzweig unseres Etablissements"

# Damen-Kleiderstoffe, schwarz u. farbig,

**in Wolle und Seide,**

vom einfachsten Hauskleide an bis zur elegantesten Neuheit in grossartigster Auswahl und nur gediegensten Qualitäten, vermöge des **ganz enormen Konsums für 8 Geschäfte stets zu allerbilligsten Preisen.**

Ganz besonders machen wir heute auf nachstehend **neu eingegangene Gelegenheits-Posten** aufmerksam:

## Neuheiten in reinwollenen u. halbwollenen gemusterten Stoffen.

| | | |
|---|---|---|
| **Galon-Stoffe** auf einfarbigem und gestreiftem Fond, | | Breite 105 Ctm. Mtr. M. 1.20. |
| **Galon-Stoffe** auf melierten Beigefond mit 5 Ctm. breiter Uni-Bordure, | „Reine Wolle" | „ 105 Ctm. Mtr. M. 1.50, 1.75. |
| **Galon-Stoffe** auf Cheviotfond in fil-à-fil-Dessin mit Seiden-Tressenbord, | „ „ | „ 105 Ctm. Mtr. M. 1.75, 2.—. |
| **Galon-Stoffe** auf feinstem Chevron-Beigefond mit reizender Seidenbord | „ „ | „ 105 Ctm. Mtr. M. 2.—, 2.25. |
| **Galon-Stoffe** auf feinem Uni-Cachemirefond mit schmaler Streifenbord | „ „ | „ 105 Ctm. Mtr. M. 1.50, 2.—. |
| **Composé-Stoffe** prachtvolle breite Beige-Streifen mit passendem Uni-Beige | „ „ | „ 105 Ctm. Mtr. M. 2.—, 2.25. |
| **Composé-Stoffe** feinste und eleganteste durchbrochene Streifen auf Uni-Foulé-fond | „ „ | „ 105 Ctm. Mtr. M. 2.25, 2.50. |
| **Composé-Stoffe** auf meliertem Beigefond mit vielfarbigen Streifen und Uni | „ „ | „ 105 Ctm. Mtr. M. 2.50, 2.75. |

## Neuheiten in reinwollenen Stoffen für Reise- und Geschäftstoiletten.

| | | |
|---|---|---|
| **Cheviots und Beiges** in allen neuen Melangen, fest geschlossene Qualität, | | Breite 100 Ctm. Mtr. M. 1.—, 1.20. |
| **Schmalgestreifte Beiges** in den neuesten Dessins, Farben und Melangen | | „ 105 Ctm. Mtr. M. 1.25, 1.50. |
| **Einfarbige Beige vigoureux,** feinster Reisekostümstoff in nur neuesten Melangen, | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 1.50, 1.75. |
| **Gestreifte Chevronstoffe** in größter Dessinwahl für Reisekostüme | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 1.75, 2.—. |
| **Melierte Cheviotstoffe,** beste Qualität für Haus- und Geschäftskleider | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 2.—, 2.25. |

## Neuheiten in einfarbigen reinwollenen Stoffen.

| | | |
|---|---|---|
| **Sergé, Croisé, foulé** in enormer Farbenwahl, festgeschlossene Qualität | | Breite 100/105 Ctm. Mt. M. 1., 1,10, 1,50. |
| **Schmalgestreifte Armures** neuestes Gewebe in den elegantesten Farben | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 1.50, 2.—. |
| **Gestreifte Satinstoffe** mit prachtvollen Ombré-Effekten, beste Uni-Qualität | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 2.—, 2.50. |
| **Uni-Galon-Stoffe,** neuester Uni-Stoff mit eingew. Tressen-Borduren | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 2.75, 3.—. |

## Neuheiten in schwarzen dichten, halbdichten und klaren reinw. Stoffen.

| | | |
|---|---|---|
| **Gestreifte Satin-Stoffe** in 4 verschiedenen Streifen, prachtvolle Qualitäten | | Breite 110 Ctm. Mtr. M. 1.50, 2.—. |
| **Crêp-Cheviot, Diagonale** in schmalen und breiten Streifen und andere Fantasie-Dessins | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 1.75, 2.—, 2,25. |
| **Hochfeine Neuheiten** in den besten Qualitäten und neuesten Geweben und Galons | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 2.50, 2.75, 3.—. |
| **Halbdichte Grenadinstoffe** in reizenden Streifen und Broché-Dessins | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 1.50, 2.—, 2.50. |
| **Halbklare Etaminstoffe** in den neuesten Dessins, beste Qualitäten | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 2.50, 2.75. |
| **Wolltülle und Spitzenstoffe** in 50 Dessins mit und ohne Borduren | | „ 110 Ctm. Mtr. M. 1.50, 1.75, 2.—. |
| **Schwarze Cachemires** in 15 Qualitäten, bestes Fabrikat. | | „ 110/120 Mtr. M. 1.20, 1.50, 3.—. |

## Neuheiten in schwarzen und farbigen Seiden-Stoffen.

| | |
|---|---|
| **Grosse Gelegenheit: Farbige Merveilleux,** 56 Ctm. breit, in weiss und allen eleganten Farben, prima Qualitäten | Mtr. M. 3,— und M. 3,50. |
| **Prima halbseid. Merveilleux** in weiss u. all. neuest. Farben für Blousen-Taillen | Mtr. M. 1,75 und M. 2,—. |
| **Schwarze reinseid. Merveilleux** in gut. Qual., für Unterkleider besond. passend, | Mtr. M. 1,75 und M. 2,—. |
| **Schwarze pr. Merveilleux-Rhadames-Egyptienne** für Kostüme 56 Ctm. br. | Mtr. M. 2,50 bis M. 4,50. |
| **Gestreifte u. kleingemust. Surah- u. Glacé-Seide** für Kostüme, reine Seide | Mtr. M. 2,—, 2,50, 3,—. |
| **Changeant-Seidenstoffe** in reizenden 2farbigen Tönen für Kostüme u. Verputz | Mtr. M. 3,—, 3,50. |
| **Schwarz reinseidene Moiré,** franc.-antiqué und Damasse in vielen Dessins | Mtr. M. 3,50, 4,50, 5,—, 6,—, |

## Neuheiten in Konfektions-Stoffen und Unterröcken.

| | |
|---|---|
| **Regenmantelstoffe u. für Jäckchen** feine Dessins hell u. dunk., 130 Ctm., reine Wolle, | Mtr. M. 2,50, 3,—, 4—6 M. |
| **Schwarze Konfektionsstoffe** in den neuesten Dessins, 130 Ctm. breit, reine Wolle, | Mtr. M. 2,50, 3,—, 4—6 M. |
| **Fertige helle u. dunkle Unterröcke** in enormer Wahl, | Stück M. 2—2½, 3, 4—4½, 5—6. |

---

**Die Kohlen-, Gross- u Klein-Handlung**
**Aug. Powinckel & Cie.,**
Comptoir: Schadowstr. 16, 1. Etage, (neben Buchhandl. Michels),
Lager: **Rethelstrasse,**
**Fernsprech-Anschluss Nr. 333,**
empfiehlt:
Magere Nußkohlen (Anthracit) der Zeche „Langenbrahm", rußfreie Flammkohlen für Küchenheizung mit 50 % bezw. 75 % Stücke, Flamm- und Fettnußkohlen, Stückkohlen, Schmiedenüsse, Gaskoks (Knabbeln u. Nußgröße), Röstkoks (15/25 m/m) 572

---

**Prima Thon- u. Steinzeugröhren**
von 8 bis 60 Ctm. lichte Weite mit allen Façonstücken stets auf Lager bei
**Friedrich Boss & Cie.,**
8 Börnestrasse. 569 Börnestrasse 8.

---

**Kapitalien**
zu 4½ % und billiger in jeder Höhe gegen geringe Provision zu beziehen durch
**Schmitz,** Grafenbergerstraße 1.
Daselbst können auch Kapitalien **zum Ausleihen gebührenfrei angemeldet werden.** 726

---

**Kartoffeln,**
echte rote Rauhschalen, zum Kochen und Pflanzen, empfiehlt
**A. Mann,**
Himmelgeist.

---

**Runkelrüben**
sind zu haben bei **H. Falkenberg,**
409 Wersten.

---

**Garten- und Feld-Samen** 328
empfiehlt in anerkannt besten Qualitäten
**25 Burgplatz Wilhelm Otten, Burgplatz 25,**
am alten Schloß.
Prima Luzerner 65. Grassamen 18.

---

**25% Rabatt 25%.**
Wegen Aufgabe des Geschäfts: **Gänzlicher Ausverkauf** aller Kurzwaren, Wäsche-Artikel, weiße u. farbige Festons, Spitzen, Krausen, Stickereien, Sommer- und Winter-Handschuhe, Knöpfe, Shlipse, Hosenträger, Unterzeuge, baumwollene Strümpfe, Unterröcke und aller übrigen Waren 821
**mit 25% Rabatt.**
Ferner ist die schöne, ganz neue und solide
**Laden-Einrichtung** billig zu verkaufen.
2 Eckstraße. **A. A. Tappert,** Eckstraße 2.

---

Vorletzte Woche.
Düsseldorfer
**Stadt-Theater.**
Direktion: C. Simons.
Fernsprech-Anschluß Nr. 193
Samstag, den 7. April 1888:
**Ultimo.**
Lustspiel in 5 Akten von Moser.
Anfang 7 Uhr. Schauspiel-Preise.

Sonntag, den 8. April 1888:
**Die Hugenotten.**
Große Oper mit Ballet in 3 Akten von G. Meyerbeer.
**Ballet,** arrangiert von der Balletmeisterin Helene Leonhardt.
Valentine: Regina Schindler e. D.
Opern-Preise. Anfang 7 Uhr.
**Die Direktion.**

---

**Panorama international,**
Schadowstr. 25, 1. Et.
Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.
Entree 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.
**Schlösser König Ludwig II. von Bayern:**
Hohenschwangau und Neuschwanstein. (3. Cyklus.)

---

**Oberkassel.**
**P. Meyer's Volks-Theater,**
(Kölner Hänneschen).

Sonntag, den 8. u. Montag, den 9. April:
2 große Vorstellungen.
Anfang 4 und 7 Uhr.
Alles Nähere durch Theaterzettel.
**P. Meyer,**
Direktor.

---

**Wachskerzen,**
Kommunion-, Altar- und Opferkerzen
empfiehlt
**Chr. Bertram,** Hof-Lieferant,
438 Volkerstraße 5.

---

Ich mache den Bewohnern von Wersten und Umgegend bekannt, daß ich wieder frischen 408
Ohlendorff'schen
**Peru-Guano und Chili**
auf Lager habe.
**H. Falkenberg,** Wersten.

---

**Unentgeltlich** vers. Anweisung n. 13jähr. approbierter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie Keine Berufsstörung. Adresse: **Privat-Anstalt für Trunksucht-Leidende in Stein-Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen! 35

---

**Dr. Volbeding,**
homöopathischer Arzt,
**Düsseldorf,**
**Schadowstrasse 17**
(am Schadowplatz).
Sprechst.: von 9—11 und nachmittags von 3—5 Uhr.

---

**Prima Coblenzer Blaudruck**
zu haben bei
**Frau Witwe Elders,**
Bastionsstraße 10.

---

Hochprima
**Saathafer und Saatwicken,** sowie **Futterhafer**
billigst zu haben bei
**Fritz Schröer,**
362 Volmerswerther Straße 6.

---

Verlegte meine Wohnung von **Tellstrasse 8** nach
**Cavalleriestr. 27.**
377 **Dr. med. Bollinger.**

---

**Für Wiederverkäufer**
552 empfehle
**Seifen, Haaröle, Pommade, Frisier-, Staub- u. Taschenkämme**
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
**Chr. Bertram,**
Hoflieferant, Volkerstraße 5.

---

Gut erhaltene **Weinschläuche** zu kaufen gesucht.
Offerten sub A. K. 205 an die Expedition dieses Blattes. 414

---

Ein braver **Junge** als 16
**Bäcker-Lehrling**
gesucht. Klosterstraße 53.

---

**Ein Schwan entflogen.**
Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung auf der
466 **Rentei zu Heltorf.**